

# HINTERGRUND

## BIODIVERSITÄT

► „Global denken – lokal handeln!“ – unter diesem Motto setzt sich das Kompetenz-Zentrum Biodiversität Mainz für Artenvielfalt, sprich: für die Erhaltung mitteleuropäischer Wildgehölze und urtümlicher Obstsorten ein. Denn der Schwund

der biologischen Vielfalt gefährdet die Lebensgrundlagen von Tier und Mensch. Dem Einhalt zu gebieten – durch das Sammeln, Erhalten und Verbreiten bedrohter Arten –, dieser Aufgabe haben sich die weltweit vernetzten Naturschützer verschrieben.

## Urobst besteht den Härtestest

**PFLEGE** Artenschützer testen, wie Pflanzen ohne Bewässerung, Schnitt und Dünger überleben

**MAINZ** (bs). Von Sonntagsreden hat Norbert Kleinz vom Kompetenz-Zentrum genug. „Nachhaltigkeit“, schnaubt Norbert Kleinz, „das ist einer dieser Begriffe, der von vielen verwendet, aber nur von wenigen praktiziert wird.“ Anders als im Kompetenz-Zentrum. Dessens Partner haben sich der „nachhaltigen“ Arbeit verschrieben. Ihr Ziel: Gärten und Grünflächen anzulegen, die, mit heimischen Pflanzen bestückt, langfristig überlebensfähig sind – und zwar ohne menschliche Eingriffe wie Bewässerung oder Schnitt. „Damit schaffen wir eine langfristige Grundlage für die Tierwelt“, unterstreicht Christoph Weinrich. „Natürlich profitiert auch der Mensch davon. Der kann zum Beispiel mitten im Hochsommer drei Wochen in Urlaub fahren – ohne dass die Nachbarn Gießkannen schleppen müssen. Überhaupt: Der Pflegeaufwand eines „echt mitteleuropäischen“ Gartens hält sich in Grenzen. Vielleicht mal den einen oder anderen Sämling entfernen, viel mehr Arbeit fällt kaum an. Ähnlich verhält es sich mit dem Urobst, das vom Kompetenz-Zentrum zusammengetra-

gen und beim Wachsen wissenschaftlich begleitet wird. Schließlich soll herausgefunden werden, unter welchen Bedingungen die einzelnen Sorten optimal gedeihen. „Wir wollen Obst in Wildgehölze integrieren, sodass es ebenfalls ohne Schnitt und Pflege auskommt“, sagt Weinrich und mustert die Wilde Stachelbeere zu seinen Füßen. Sie steht schon eine geraume Zeit unter Aufsicht.

Ihre Beobachter wollen herausfinden, welche der alten europäischen Stachelbeer-Sorten Mehltau-fest ist. „Das ist wie die Suche nach der Nadel im Heuhaufen“, seufzt Weinrich. Doch die Artenschützer bleiben hartnäckig. Und werden dafür immer wieder belohnt. Nicht nur durch spektakuläre Funde, wie etwa vor einigen Jahren, als sie in Ostpreußen die Tapetenrose wiederentdeckten, die einst Goethes Gartenhaus in Weimar bezauberte und als verschollen galt. Belohnt wird die Arbeit des Kompetenz-Zentrums auch von offizieller Seite: zum Beispiel 2010 mit der Silberpflanze der LOKI-Schmidt-Stiftung oder 2011 mit dem Umweltpreis Rheinland-Pfalz.



Christoph Weinrich und Norbert Kleinz (v.l.) gehen gemeinsam auf die botanische Schatzsuche.

Foto: Sascha Kopp

# Die Hüter der Arche Noah

**ARTENVIELFALT** Kompetenz-Zentrum Biodiversität spürt verschollene Pflanzen auf

Von Birgit Schenk

**MAINZ** Was braucht es, um einen Schatz zu heben – Metall-detektor, Schippe, Hacke? Norbert Kleinz winkt ab. „Femnglas und Lupe, das genügt.“ Höchstens einen Klappspaten trägt der braun gebrante Schatzjäger bei sich, wenn er zu einer seiner Expeditionen aufbricht. Christoph Weinrich, mehr der nordisch-blasse Typ, ist anderer Meinung. Ohne Hut zieht die deutsche Ausgabe von Indiana Jones erst gar nicht los. Stundenlang der sengenden Sonne ausgesetzt zu sein, erfordert Vorsicht. Doch unverzichtbar für eine erfolgreiche Schatzsuche, da sind sich beide einig: ist ihre „Bestimmungsliteratur“. Wie damals in Paris etwa, als sie, eine heiße Spur verfolgend, mit einem mit Büchern vollgepackten Handkarren durchs Gelände zuckelten.

### Älter als das Nibelungengold

Gegen die Schätze, denen Kleinz und Weinrich hinterherjagen, macht sich der Nibelungen-Schatz wie neumodischer Tand aus. „Unsere Funde stammen nicht nur aus dem Mittelalter, sondern lassen sich oft zurückverfolgen bis in die Jungsteinzeit“, sagt Kleinz. Und mag das Nibelungen-Gold noch so wertvoll sein – von Edelsteinen kann der Mensch nicht leben. Zumindest essen kann er sie nicht. Anders als die Schätze, die Kleinz, Weinrich und ihre Mitstreiter heben. Die könnten dazu beitragen, das Überleben der Menschheit zu sichern. „Kompetenz-Zentrum Biodiversität“ – hinter

diesem nüchtern klingenden Titel verbirgt sich das Hauptquartier der Schatzjäger. Die Artenvielfalt zu erhalten, um Lebensräume für Pflanzen und Tiere zu schützen – und so letztendlich die Existenzgrundlage der Menschheit –, das treibt die Schatzjäger an. Dazu reisen sie durch die Welt – und fahnden nach verschol-

schen Feigenstandort gelesen. „Da muss man schon ein Freak sein“, gibt der Botanik-Detektiv zu, „wenn man 100 Jahre später nachschaut, ob und wo die Feige dort noch wächst“.

Warum er sich das antut? Für den ehrenamtlichen Naturschützer eine Frage des Überlebens. „Wir müssen möglichst viele Wildarten erhalten, denn gemeinsam

Schädling schnell am Ende.“ Ein robuster und sozusagen mit unterschiedlichen Waffen ausgestatteter Gegner hatte sich als stärker erwiesen. Das Beispiel zeigt, warum sich die Schatzsucher auf Wildgehölze und Urobst spezialisiert haben: Alte Sorten, die in Wildgehölzen gedeihen, sind widerstandsfähig und kommen ohne Pflege aus. Wässern, Düngen, Spritzen, Schnitt? Braucht das urtümliche Apfelberger Zuckeräpfelchen nicht – schmeckt trotzdem süß und saftig.

### Lebende Pflanzen-Genbank

Rund 1000 Pflanzen haben die Schatzjäger bis heute gesammelt. Manche erst in letzter Minute – wie etwa die Weißblühende Schuttröse beim Ausbau der A60. Für ihre Stecklinge und Samen haben die Grün-Architekten auf zwei Hektar eine lebende Pflanzen-Genbank angelegt.

Mit Argusaugen beobachten sie, wie ihre Schätze gedeihen, sich vermehren und entwickeln. Denn Kleinz, Weinrich und die übrigen Spürnasen sind nicht nur Jäger, sondern auch Forscher, die ihre Erkenntnisse mit Wissenschaftlern weltweit austauschen.

Es geht ihnen übrigens nicht allein um die Nützlichkeit ihres Tuns. „Jedes Lebewesen hat ein Recht zu existieren – nicht nur, weil wir es brauchen“, betonen sie. Pflanzen sind für sie Partner: „Wir respektieren ihre Eigenart – und sie danken es uns durch ihren Ertrag.“

### DREI PARTNER

► Getragen wird das Kompetenz-Zentrum von drei Partnern: der **Lokalen Agenda 21 Mainz**, dem **Ausschuss für naturnahen Gartenbau der Wolfgang-Philipp Gesellschaft** und der **Naturgartenfirma Ahornblatt**.

► Lokale Agenda 21: Der Arbeitskreis **Naturnahes Grün** kümmert sich um die **Naturschaugärten** in Bretzenheim, in dem sich Vielfalt und Pracht einheimischer Wildpflanzen sehen, riechen, schmecken lässt.

► Die Wolfgang-Philipp-Gesellschaft (WPG) ist eine **ökumenische Kommunität**, Schwerpunkt des Ausschusses ist die **Bewahrung der Schöpfung**. Der **WPG-Förderverein**, der die Artenschutzarbeit unterstützt, freut sich über Mitstreiter, E-Mail: [WPG-Mainz@gmx.de](mailto:WPG-Mainz@gmx.de), Tel.: 06131/72340.

► Bei Ahornblatt Mainz arbeiten Ehren- und Hauptamtliche gemeinsam mit dem Ziel, die vom Kompetenz-Zentrum gesammelten Pflanzen zu vermarkten, um so getreu der Devise **„Erhaltung durch Nutzung“** bedrohte Arten in Privatgärten anzusiedeln. Angeboten werden zudem **Praktika, Lehrgänge, Vorträge, Exkursionen und Führungen**.

► Informationen über die Arbeit des Kompetenz-Zentrums im Internet unter: [www.Mainz-naturnah.de](http://www.Mainz-naturnah.de); [www.ahornblatt-garten.de](http://www.ahornblatt-garten.de); [www.biodiversitaet-mainz.de](http://www.biodiversitaet-mainz.de)



Foto: Ahornblatt

lenem Wildgehölz, das in Mitteleuropa einst heimisch war. Oder nach Urobst, das hierzulande schon vor Tausenden Jahren Früchte trug. In Chicago entdeckten sie eine ausgetrocknete, ertragreiche Reissorte – doch ein einziger Schädling raffte die genetisch „gleich geschalteten“ Pflanzen dahin. Die Reisproduktion brach zusammen, Hunger breitete sich aus. Kleinz: „Als man daraufhin in Japan Reisfelder mosaikartig mit alten, genetisch unterschiedlichen Reissorten baute, war der

Erweitert sich über eine enorme Bandbreite genetischer Resistenzen, die existenziell wichtig sind für unsere Nachfahren“, sagt Kleinz. Er verweist auf das Beispiel Asien. Dort hatte man alles auf eine hochgezüchtete, ertragreiche Reissorte gesetzt – doch ein einziger Schädling raffte die genetisch „gleich geschalteten“ Pflanzen dahin. Die Reisproduktion brach zusammen, Hunger breitete sich aus. Kleinz: „Als man daraufhin in Japan Reisfelder mosaikartig mit alten, genetisch unterschiedlichen Reissorten baute, war der

## KRUSCHEL ERKLÄRT'S

### BIODIVERSITÄT

► Übersetzt bedeutet der Begriff „Biologische Vielfalt“. Er umfasst die Vielfalt der Arten, die der Lebensräume und die innerhalb einer Art.

► Wenn du draußen spielst, entdeckst du viele Tiere und Pflanzen: Im Boden kriechen Regenwürmer, in der Luft summeln Bienen, manche Pflanzen tragen Blüten, an anderen hängen Früchte. Sie alle gehören verschiedenen **Arten** an.

► Tier- und Pflanzenarten brauchen unterschiedliche **Lebensräume** – ein Igel fühlt sich im Gar-

ten wohl, aber ein Stachelschwein könnte dort nicht leben. Es braucht viel mehr Platz. Rosen verdursten in der Wüste, während ein Kaktus dort prima wächst.

► Auch **innerhalb einer Art** sind die Pflanzen und Tiere nicht gleich. Das ist wie bei den Menschen. Dein Freund hat wie Du Nase, Augen, Mund. Und doch ist er einzigartig. Jeder Mensch, jedes Tier, jede Pflanze unterscheidet sich von allen anderen.

► Jeden Tag **sterben** auf der Welt 70 Arten aus. Oft ist der Mensch schuld daran.

► Mehr von Kruschel gibt es unter [www.kruschel.de](http://www.kruschel.de)



## DEUTSCHER NATURSCHUTZTAG

► Vom 8. bis 12. September findet in Mainz der Deutsche Naturschutztag statt. Im **Begleitprogramm** der Stadt Mainz werden auch **Führungen** des Kompetenz-Zentrums Biodiversität angeboten:

► **Montag, 8. September, 17 - 19 Uhr**, „Eine Baumschule als Biodiversitätsprojekt“, **Führung bei „Ahornblatt“**, Treffpunkt: Baumschule Ahornblatt, Mainz-Zahlbach, Untere Zahlbacher Str. 1a/Ecke Backhausshohl.

► **Mittwoch, 10. September, 16 Uhr - 18 Uhr**, Naturgarten: Naturschutz im Garten – **Führung im Naturschaugarten Lindenmühle**,

Treffpunkt: Mainz-Bretzenheim, auf der Freifläche zwischen Mühlweg, Wildgraben und Milchpfad.

► **Freitag, 12. September, 9 - 11 Uhr**, „Der Vielfaltshang in Mainz-Laubenheim – eine Arche Noah mitteleuropäischer Wild- und Nutzpflanze“, **Führung durch die lebende Genbank**, Treffpunkt: Kurfürstliches Schloss, Haupteingang, Mitfahr vom Schloss aus wird angeboten.

► Weitere Informationen über den Naturschutztag und das Begleitprogramm im Internet unter [www.deutscher-naturschutztag.de](http://www.deutscher-naturschutztag.de) und [www.tiny-url.com/llsma8](http://www.tiny-url.com/llsma8).

# Wenn die kleine Raupe nimmer satt wird

**LEBENSRAUM** Exoten im Garten entziehen der heimischen Tierwelt die Futterpflanzen

**MAINZ** (bs). „Früher hat man in unseren Breitengraden noch Dutzende von Schmetterlingsarten gesehen“, erinnert sich Norbert Kleinz vom Kompetenz-Zentrum Biodiversität, „inzwischen lassen sich

hier nur noch Kohlweißlinge, höchstens mal hin und wieder ein Tagfauenaugäuglein blicken.“ Die Vielfalt ist verschwunden – weil auch die Nahrung für die Raupen verschwunden ist. „Die heimische Tierwelt ist hoch spezialisiert auf heimisches Gehölz“, erklärt Kleinz, „doch wenn sich die Exoten in unseren Gärten breitmachen und die Wirtspflanzen der Tiere verdrängen, rauben sie ihnen die Lebensgrundlage.“ Nomen ist nämlich nicht immer Omen – Schmetterlingsflügel locken eben, anders als der Name vermuten ließe, keine Raupe an, aus der sich dann ein Schmetterling entwickeln

könnte. Um die Vielfalt wieder herzustellen, setzt das Kompetenz-Zentrum auf die gezielte Verbreitung alter Nutzpflanzen. Nicht nur in ihren „Reservaten“, den geschützten Flächen, sollten die mitteleuropäischen Traditionssorten wieder eine Heimat finden, hofft Naturgärtner Christoph Weinrich. Sondern auch in Privatgärten: Lieber auf die Gelbbrüchige Eibe setzen statt auf die Glyziniere. „Artenschutz durch Nutzung“, lautet ergo die Devise – immerhin entspricht die Flä-

che aller Privatgärten Deutschlands der Fläche aller Naturschutzgebiete zusammen. Was wäre das für eine riesige Spielwiese für bedrohte Schmetterlingsarten... Norbert Kleinz pocht darauf, in Sachen Naturschutz erst einmal vor der eigenen Haustür zu kehren. „Wir erwarten, dass Brasilien den Regenwald schützt – da sollten wir doch zu Hause anfangen und die Artenvielfalt in Mitteleuropa bewahren.“ Die



Fotos: Fotolia - Ziga Camernik, emer

Biodiversitätsarbeit staatlicher Stellen erschöpfe sich schnell in der Erstellung von Rechnerprogrammen, spöttelt er. Da konzentriere er sich lieber auf die praktische Arbeit und greife auch gerne zum Spaten. Zum Beispiel, um einen Faulbaum zu pflanzen. Wieso? Um mal wieder einen Zitronenfalter sehen zu können. Faulbaum und die Raupe des Zitronenfalters? Sie kann nicht ohne ihn!

